

## **Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis, 16. August 2020, Römer 9,1-5**

*1 Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im heiligen Geist, 2 dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. 3 Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch, 4 die Israeliten sind, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, 5 denen auch die Väter gehören, und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen. (Lutherbibel 1984)*

Ich beginne mit etwas, was ich ganz selten tue. Ich kritisiere die aktuelle Bibelübersetzung. Die Überarbeitung der Lutherbibel, die für das Reformationsjubiläumsjahr 2017 rauskam und für den Gebrauch im Gottesdienst empfohlen wird. Ich finde sie größtenteils sehr gelungen, einfach, weil ich ein Fan schöner Sprache bin. Hier nicht.

Keine Angst, das hat mit dem ganzen Text und dem Thema des Sonntags und auch mit uns zu tun.

Der Schreiber dieses Briefes, Paulus, ist im Volk Israel aufgewachsen, im jüdischen Glauben, und hat später zum Glauben an Jesus gefunden. Heute 2000 Jahre später würde man sagen, er sei vom Judentum zum Christentum konvertiert. Aber so hat man es damals nicht empfunden. Es waren verschiedene Gruppen, die an den einen Gott Israels glaubten. Und zu der, die an Jesus glaubte, gehörten auch immer mehr Menschen aus anderen Völkern.

In diesen Worten schreibt Paulus über sein Volk, aus dem er stammt. Er erinnert an die lange Geschichte, die Israel mit seinem Gott hat. Er zählt die ganze Geschichte auf und sagt am Ende: von ihnen kommt auch Christus nach dem Fleisch. „Nach dem Fleisch“ bedeutet, da hat er seine leibliche Verwandtschaft. Und über Christus schreibt er, „der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.“

So zumindest ist die nächstliegende Übersetzung dessen, was da auf Griechisch steht. So ausdrücklich steht es an ganz wenigen Stellen in der Bibel, dass Jesus Gott ist. Es wird meistens von ihm so erzählt, dass man zu keinem anderen Schluss kommen kann. Aber auf einmal es wörtlich zu lesen, das hat Bibelleser schon immer überrascht.

Und manche wollen sich nicht von der Bibel überraschen lassen.

So ging es wohl an dieser einen Stelle auch den Bearbeiterinnen und Bearbeitern der Lutherbibel. Und sie haben stattdessen die Übersetzung etwas angepasst. Da steht jetzt „aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch.“ Punkt. Und dann neuer Satz: „Gott, der da ist über allem, sei gelobt in Ewigkeit. Amen.“ Was theologisch auch völlig richtig und sprachlich mit ein bisschen Kreativität möglich ist. Aber darum geht's ja nicht. Es ist recht offensichtlich, dass bei der Bearbeitung gedacht wurde: „Paulus, der sich selbst immer noch als Jude verstand, der wird doch nie im Leben gedacht oder gar geschrieben haben können, dass Jesus Gott ist!“

Doch. Genau darum geht's. Paulus verehrt den Gott Israels genauso wie seine Geschwister und Volksgenossen. Aber irgendwann hatte sich Jesus ihm so in den Weg gestellt, dass er nicht anders konnte als zu glauben: Der Gott meiner Väter ist mir in diesem Jesus begegnet. Das hat niemanden mehr überrascht als Paulus selbst.

Für diesen Glauben war er im Gefängnis, durch Steinigung fast getötet worden, ausgepeitscht und mit dem Schiff untergegangen. Um es bequemer zu haben, hätte er allen Grund, diesem Jesus abzuschwören. Tut es aber nicht. Er weiß, dass ihn auch der größte Ärger, ja sogar der Tod nicht von Gottes Liebe trennen kann, die er in Jesus Christus kennengelernt hat.

Nur wenn er an seine eigenen Leute denkt, dann schlägt die Stimmung um. Dann sagt er: Für die wäre ich gern von Christus getrennt. Ich weiß, ich wäre verflucht, ich wäre für immer von Gottes Liebe getrennt. Israel, die Juden, die hat Gott doch zu seinem Volk erwählt, die hat er vor allen anderen Völkern geliebt. Mit denen hat er sich schon verbündet, als sie noch nicht mal ein Volk waren, geschweige denn ein Land hatten. Die haben ihn gefeiert und gelobt. In diesem Volk ist er selbst Mensch geworden. Und ausgerechnet von denen wollen die meisten nichts von diesem Jesus wissen, in dem Gottes Liebe ihnen begegnen wollte.

Paulus ist am Verzweifeln. Wie kann das denn sein, dass ausgerechnet das Volk, aus dem Jesus stammte, ihn nicht erkennen will? fragt er sich. Paulus möchte am liebsten selber für immer von Gottes Liebe getrennt sein, damit sein Volk endlich zu Jesus findet.

Er weiß genau: von mir selbst aus wäre ich auch nie darauf gekommen. Den Glauben an Jesus als unsern Gott, Retter, Herrn, den kriegen wir nicht durch eigenes Nachdenken oder Bemühen. Den schenkt nur der Heilige Geist.

Das hat Martin Luther von Paulus gelernt. Wir haben das diese Woche mit den Konfis uns angeschaut, wie Luther in einem Teil seiner Erklärung zum Glaubensbekenntnis schreibt „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben kann.“

Das ist ein Geschenk des Heiligen Geistes. Aber wie konnte Gott es zulassen, dass ausgerechnet sein eigenes Volk, mit dem er eine so lange Geschichte hatte, dieses Geschenk nicht bekommt? Das ist für Paulus, der seine jüdischen Geschwister so sehr liebt, einfach zum Verzweifeln.

Diese Verzweiflung, dass die meisten Juden einfach nicht anfangen, an Jesus zu glauben, die hat es später noch öfter gegeben. Aber mit ganz anderen Folgen, als Paulus sie beschreibt. Es gehört zu den dunkelsten Kapiteln unserer evangelischen Kirche, dass Martin Luther das nicht akzeptieren konnte. Aber der altgewordene Luther hat dann nicht wie Paulus ausgerufen: Ach, ich möchte verflucht und von Christus getrennt sein, damit all diese endlich die Rettung in Christus finden! Sondern er hat sie verflucht und zur Zerstörung ihrer Bethäuser aufgerufen. 400 Jahre später hat man sich dann auf diese Texte berufen. Da hat man nicht nur Häuser,

sondern auch Menschen zerstört. Und man hat das Wort „Jude“ ganz anders verstanden als Luther, nun richtete sich der Hass auch gegen Christen, die der Abstammung nach Juden waren, aber sich längst zum Glauben an Jesus hingewendet hatten. Wozu Luther in seiner Altersblindheit aufrief, war schrecklich, was die Nazis daraus machten, hätte selbst ihn schockiert.

Paulus wusste sich immer mit den Juden verbunden, während Luther sie erst mit sich verbinden wollte, und dann wütend wurde, dass sie das nicht auch so sahen.

Bei Luther sprach am Ende der verletzte Stolz, bei Paulus die Liebe zu den Seinen. Darum rief Luther zum Verbrennen auf und wollte Paulus lieber selbst brennen.

Luther hatte das bei Paulus gelernt: Glaube an Jesus ist etwas, was Gott schafft. Darum kann man es niemandem vorwerfen und auch niemanden dafür bestrafen, dass er nicht glaubt. Genau das hat Luther hier vergessen oder nicht wissen wollen. Und hat dadurch so viel Unheil, so großes Leid unter Gottes Volk ermöglicht.

Die Gewalt, zu der er aufrief, war nicht die erste und nicht die letzte, die Israel erleiden musste. Dieser Sonntag, der 10. nach Trinitatis, den man auch Israelsonntag nennt, ist der Gedenktag der Zerstörung des Tempels. In Jerusalem stand der Tempel Gottes, den König Salomo schon geplant und gebaut hatte. Er war immer wieder zerstört und entweiht worden, zuletzt dann im Jahr 70 nach Christus durch die Römer. Danach hatten die Römer verfügt, dass in diesem Land keine Juden mehr leben durften, und es dauerte bis 1948, dass dort wieder ein freier Staat Israel sein durfte. Aber wie viele haben immer wieder versucht, dieses Volk zu vernichten. Die alten Römer gibt es nicht mehr, die Assyrer und Babylonier auch nicht, und irgendwann wird es auch die Deutschen nicht mehr geben. Das ist der Lauf der Welt und überhaupt nicht schlimm. Gottes Volk wird es immer noch geben.

Aber kennen wir diese Verzweiflung, die Paulus hier ausdrückte? Oder sind wir dafür zu tolerant geworden? Oder auch gleichgültig? Jeder nach seiner Façon, diese Einstellung hat nach den großen Religionskriegen vielen Menschen das Leben und den Frieden gerettet. Aber wenn der Gott, an den wir glauben, seine Worte wirklich ernst meint, dann kann es uns nicht egal sein, was andere glauben. Weil sie dann das Beste im Leben und Sterben verpassen.

Und es kann anderen, wenn sie ihren Glauben ernst nehmen, auch nicht egal sein, was wir glauben. Wenn ein Andersgläubiger, zum Beispiel ein Muslim, nicht versucht, mich zu überzeugen, dann nimmt er entweder seinen Glauben nicht ernst, oder ich bin ihm egal.

Paulus erinnert sich: Gott hat versprochen, sein Volk Israel niemals im Stich zu lassen. Und jetzt hat es seine ausgestreckte Hand in Jesus nicht ergriffen. Wie kann das sein?

Auch wir können uns erinnern: Da hat Gott einen guten Anfang mit einem Menschen gemacht, damals in der Taufe, und hat gesagt: Du gehörst zu mir. Und jetzt geht er oder sie ganz andere Wege. Sie glaubt Gott nicht mehr, dass er das damals in der Taufe ernst meinte. Will scheinbar mehr. Oder will gar nichts mehr von diesem Gott wissen. Das kommt aufs selbe raus. Und dann geht dieser Mensch Wege und trifft Entscheidungen, die uns zum Verzweifeln bringen können.

Da hilft dann alles Erklären und Argumentieren und Einladen nichts. Wir müssen sie ziehen lassen.

Aber es hilft, wenn wir uns erinnern, dass Gott mehr kann als wir. Es hilft, wenn wir uns wie Paulus an die Geschichte erinnern, die Gott schon geschrieben hat.

Gott hat Israel aus Ägypten befreit, einen Bund mit ihnen geschlossen, ihnen ewige Treue verheißen und ist in diesem Volk selbst Mensch geworden.

Gott hat für dich am Kreuz sein Leben gegeben, hat dich in der Taufe als dein Kind angenommen und dir ewige Treue geschworen. Und nicht nur dir.

Auch wo wir andere Menschen aufgeben und ziehen lassen müssen, tut Gott es noch lange nicht. So wie er dich auch niemals aufgibt.

Gottes Volk Israel wird es immer geben. Aber auch Gottes neues Volk, das er sich aus Juden und allen andern Völkern berufen hat, wird es weiterhin geben.

Es wird unsere gut situierten evangelischen Landeskirchen nicht immer geben. Wir sollten die Zeit, in der es sie gibt, also noch besser nutzen. Aber die Kirche Jesu Christi wird es immer geben.

Und zwar, weil er selbst, ihr Gott, das so will. Weil er, solange es die Erde gibt, Menschen dieses Geschenk machen will, dass sie zum Glauben an ihn finden. Was er mit seinem Volk Israel noch vorhat, das ist seine Sache. Er wird es genauso wenig im Stich lassen wie bisher. Und wir bleiben mit Israel im Gebet verbunden.

Aber Israel und die Kirche und unsere Lieben, sie bleiben alle in Gottes Hand, und darum müssen wir nicht verzweifeln. Ihm, Jesus Christus, der da Gott ist über allen, sei die Ehre in Ewigkeit. Amen.